

Kindergarten

Schillerstraße



Unsere Leitsätze

„Hilf mir, es selbst zu tun“

(Maria Montessori)

**„Kinder werden nicht lebensfähig,
wenn wir alle Steine aus dem Weg räumen“**

(Jesper Juul)

Inhaltsverzeichnis

1. Vorwort

2. Rahmenbedingungen

2.1. Einrichtung und Träger

2.2. Personal

2.3. Räumlichkeiten

2.4. Öffnungszeiten

2.5. Ferienregelung

2.6. Krankheitsregelung

3. Rechtliche Grundlagen

3.1. Gesetzliche Grundlagen

3.2. Aufsichtspflicht

4. Pädagogische Arbeit

4.1. Orientierung der Erziehungsarbeit

4.2. Bildungs- und Entwicklungsfelder des Orientierungsplans

4.2.1. Bildungs- und Entwicklungsfeld Körper

4.2.2. Bildungs- und Entwicklungsfeld Sinne

4.2.3. Bildungs- und Entwicklungsfeld Sprache

- 4.2.4. Bildungs- und Entwicklungsfeld Denken
- 4.2.5. Bildungs- und Entwicklungsfeld Gefühl und Mitgefühl
- 4.2.6. Bildungs- und Entwicklungsfeld Sinn, Werte, Religion
- 4.3. Unser Bild vom Kind
- 4.4. Eingewöhnung in den Kindergarten
- 4.5. Übergang zur Schule
- 4.6. Partizipation – die Beteiligung der Kinder
- 4.7. Inklusion/ Integration
- 4.8. Schutzkonzept
- 4.9. Beschwerdemanagement für Kinder im Alltag
- 4.10. Tagesablauf im Kindergarten
- 4.11. Essen im Kindergarten

5. Zusammenarbeit mit Erziehungspartnern

6. Zusammenarbeit im Team

7. Ausbildung und Praktika in unserem Kindergarten

8. Kooperationspartner

9. Öffentlichkeitsarbeit

10. Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung

11. Literaturnachweis/ Quellen

1. Vorwort

Der Kindergarten „Schillerstraße“ in Hochdorf besteht seit 1997 und ist im UG der örtlichen Grundschule untergebracht.

Zunächst war der Kindergarten als Provisorium konzipiert, um einen Mangel an Kindergartenplätzen zu überbrücken. Nun besteht die kleine und sehr individuelle Einrichtung bereits einige Jahre und ist aus Hochdorf nicht mehr weg zu denken.

Als eingruppiger Kindergarten werden Plätze für 22 Kinder im Alter von drei bis sechs Jahren angeboten.

Der Kindergarten versteht sich als familienergänzende Einrichtung, die gemeinsam mit den Erziehungsberechtigten für das Wohl der Kinder sorgt.

Die Konzeption zeigt die Grundlagen unserer pädagogischen Arbeit auf.

Sie soll veranschaulichen, wie die Zeit im Kindergarten gestaltet ist, welche pädagogischen Ansätze und Werte verfolgt werden, welche Ziele gesetzt sind und in welcher Art und Weise diese umgesetzt werden.

Wir wünschen uns eine gute partnerschaftliche Zusammenarbeit mit allen, die Wegbegleiter für die Kinder sind.

Die pädagogischen Fachkräfte des Kindergartens „Schillerstraße“:

Stand August 2025

Stellenbesetzung aktuell:

100 % Erzieherin, Leitung

90 % Erzieherin, stellvertretende Leitung

60 % Erzieherin

50 % Erzieherin

2. Rahmenbedingungen

2.1. Einrichtung und Träger

Einrichtung:

Kindergarten Schillerstraße

Schillerstraße 33

71735 Eberdingen-Hochdorf

Tel: 07042/ 871417

E-Mail: kiga.schillerstrasse@eberdingen.de

Träger der Einrichtung:

Gemeinde Eberdingen

Stuttgarter Straße 34

71735 Eberdingen

2.2. Personal

Im Kindergarten arbeiten:

- vier pädagogische Fachkräfte mit einem Dienstumfang von insgesamt 300 %
(100 % Kindergartenleitung, 90 % Erzieherin, 60 % Erzieherin, 50 % Erzieherin)
- eine Inklusionskraft, zur Unterstützung der pädagogischen Fachkräfte (je nach Bedarf)
- eine Reinigungskraft der Schule
- Hausmeister der Schule

2.3. Räumlichkeiten

Es gibt einen großen Gruppenraum mit Küchenzeile und angrenzendem Nebenraum, der als Kreativraum genutzt wird.

Im Nebenraum ist auch das Büro der Einrichtung untergebracht.

Außerdem verfügt die Einrichtung über:

- Einen Eingangsbereich mit Informationstafel
- Ein Foyer mit Garderobenbereich und verschiedenen, wechselnden Spielbereichen
- Einen Sanitärraum mit Wickelbereich, Dusche, zwei Kindertoiletten und Personaltoilette
- Einen Technik- und Putzmittelraum
- Einen Bewegungsraum
- Einen Werkraum (im Gebäudeteil der Schule)
- Einen begehbaren Materialschränk
- Einen Abstellraum/ Kellerraum zur Materiallagerung

Das Außenspielgelände bietet den Kindern mit Spielgeräten, unterschiedlichen Materialien und Untergründen, eine Vielfalt an Spielmöglichkeiten.

Der angrenzende Wald ermöglicht zusätzlich spannende Naturerfahrungen.

2.4. Öffnungszeiten

Wir bieten ausschließlich verlängerte Öffnungszeiten (VÖ) an:

Montag bis Freitag von 7:30 Uhr bis 13:30 Uhr

Abholzeiten sind um 12:30 Uhr und 13:30 Uhr

2.5. Ferienregelung

Wir haben 26 Schließtage im Jahr.

Diese verteilen sich auf 20 Ferientage pro Jahr, die sich innerhalb der Schulferien von Baden-Württemberg befinden.

In der Regel hat der Kindergarten 3 Wochen in den allgemeinen Sommerferien geschlossen. (In „geraden“ Jahren die ersten drei Wochen, in „ungeraden“ Jahren die letzten drei Wochen). Außerdem schließen wir innerhalb der Weihnachtsferien.

Dazu kommen noch Schließtage für pädagogische Tage, einen Putztag vor den Sommerferien und einen Tag für den Betriebsausflug der Mitarbeiter der Gemeinde Eberdingen.

Weitere persönliche Ferien/ Abwesenheiten sind natürlich von Seiten der Familien möglich.

2.6. Krankheitsregelung

Kranke Kinder dürfen den Kindergarten nicht besuchen und müssen bis zur vollständigen Genesung zu Hause bleiben.

Mit einem Aushang im Kindergarten informieren wir über auftretende Infektionen.

Meldepflichtige Krankheiten übermittelt der Kindergarten an das Gesundheitsamt. Gemäß der Datenschutzverordnung (DSGVO) bleiben alle Erkrankten zur Meldung anonym.

Die weiteren Richtlinien, die im Krankheitsfall gelten, entnehmen Sie bitte der Benutzerordnung für Kitas der Gemeinde Eberdingen Punkt 12, sowie der Haus- und Hygieneordnung.

3. Rechtliche Grundlagen

Jedes Kind hat ein Recht auf Förderung seiner Entwicklung und auf Erziehung zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit. (SGB 8 §22)

Die Aufgabe des Kindergartens umfasst die Bildung, Betreuung und Erziehung der Kinder.

Unser gesamtes Leistungsangebot orientiert sich an den Bedürfnissen der Kinder, so wie es der „Orientierungsplan für Kindertageseinrichtungen in Baden-Württemberg“ vorsieht.

3.1. Gesetzliche Grundlagen

- Kindertagesbetreuungsgesetz
- Kinder- und Jugendhilfegesetz
- Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland

3.2. Aufsichtspflicht

Beim Thema Aufsichtspflicht ist die Zusammenarbeit zwischen Eltern und pädagogischem Fachpersonal sehr wichtig.

Mit der Begrüßung am Morgen wird die Aufsichtspflicht der Eltern an die anwesenden pädagogischen Fachkräfte des Kindergartens übertragen.

Während der vereinbarten Betreuungszeit liegt die Aufsichtspflicht beim pädagogischen Fachpersonal. Mit der Abholung des Kindes und der damit verbundenen Verabschiedung geht die Aufsichtspflicht wieder an die Eltern bzw. an die dafür schriftlich berechtigten Personen über.

Bei Festen und Ausflügen, bei denen die Erziehungsberechtigten anwesend sind, liegt die Aufsichtspflicht bei den Eltern. Wenn Eltern verhindert sind und die Aufsichtspflicht an Dritte übergeben, so liegt hier die Aufsichtspflicht nicht bei den pädagogischen Fachkräften, sondern bei der von den Eltern beauftragten Person.

Die Aufsichtspflicht muss vom pädagogischen Personal immer getragen werden soweit Personal verfügbar ist. Kommt es zu personellen Engpässen, z.B. durch mehrere Krankheitsfälle, so kann es sein, dass der laufende Betrieb nur noch eingeschränkt angeboten werden kann.

Entsprechend ihrem Alter und ihrem Entwicklungsstand spielen die Kinder kurze Zeit, d.h. höchstens 15 Minuten, auch unbeaufsichtigt in verschiedenen Aktionsbereichen des Kindergartens. Dies ist abhängig von ihrem Verständnis für Regeln, ihrer Sozialkompetenz und ihrem bisherigen Verhalten. Nur dann trauen wir zeitweise unbeaufsichtigtes Spiel den Kindern zu. Die Mitarbeiter der Einrichtung sorgen dafür, dass die Spielbereiche sicher und die Spielgeräte nicht defekt sind. Die pädagogischen Fachkräfte sehen dabei in regelmäßigen Abständen nach den Kindern und überzeugen sich von ihrem Wohlergehen.

Weitere Regelungen zur Aufsichtspflicht finden sich in der Benutzerordnung.

4. Pädagogische Arbeit

Der Kindergarten ergänzt und unterstützt die Erziehung des Kindes in der Familie. Dabei soll die gesamte Entwicklung des Kindes gefördert werden.

Die Kindertageseinrichtungen haben einen eigenständigen Bildungs- und Erziehungsauftrag. Der Schwerpunkt liegt in der frühkindlichen Stärkung individueller Kompetenzen, in der Werteerziehung und in der Erweiterung, Unterstützung, sowie Herausforderung des kindlichen Forscherdrangs.

4.1.Orientierung der Erziehungsarbeit

Unsere Arbeit orientiert sich u.a. an der **Pädagogik von Maria Montessori** (Reformpädagogin und Ärztin 1870 – 1952) und den **Erziehungsgrundsätzen von Jesper Juul** (Lehrer und Familientherapeut 1948 -2019)

Grundlegend für Montessori-Pädagogik ist ein spezifisches Bild vom Kind.

Schon der Säugling wird von Anfang an als vollwertiger, reaktionsfähiger, verständiger und aktiver Mensch gesehen. Von Geburt an wird ihm mit Respekt und Achtsamkeit begegnet und auf seinen Eigenrhythmus und seine Entwicklungsfähigkeit vertraut. Die Erwachsenen bieten dem Kind dabei einen geschützten Rahmen, eine vorbereitete Umgebung und begleiten es bei seinen Erkundungen. Emotionale Sicherheit, klare Strukturen und Verlässlichkeit sind die Voraussetzungen für eine solche selbständige Entwicklung.

Jedes Kind ist ein Original, welches seine Umgebung, seine Umwelt entdeckt, erforscht, lernt und sich die Welt auf seine individuelle Art und Weise erschließt.

Jesper Juul stellt ergänzend dazu die Beziehung zum Kind in den Vordergrund.

Beziehung statt Erziehung lautet sein Schlüsselwort. Er geht davon aus, dass Kinder mit allen sozialen und menschlichen Eigenschaften geboren werden. Um diese Eigenschaften weiter entwickeln zu können brauchen Kinder die Gegenwart von Erwachsenen, die sich sozial und menschlich verhalten.

Die Eltern-Kind-Beziehung, sowie die Erzieher-Kind-Beziehung erfordert eine prinzipiell dialogische Haltung dem Kind gegenüber. Im Vertrauen auf die Kompetenz des Kindes wird Erziehung zu einem wechselseitigen Austausch von Beziehungspartnern, die sich nur durch ihre Erfahrung und Verantwortlichkeit unterscheiden.

Der Schwerpunkt liegt dabei auf der Qualität der Beziehung. Im Laufe seiner Entwicklung lernt das Kind für sich selbst verantwortlich zu sein.

Umsetzung in unserer pädagogischen Arbeit

Das Kind entwickelt sich in seinem eigenen Tempo selbständig und selbsttätig.

Für unsere pädagogische Arbeit bedeutet das, dass wir auf jedes Kind individuell eingehen, es wahrnehmen, wertschätzen, liebevoll leiten und begleiten. Durch die vertrauensvolle, respektvolle und geborgene Bindung und Beziehung zur Bezugsperson, hat das Kind die Möglichkeit eigenaktiv zu werden und gestärkt, sicher und selbstständig zu lernen. Wir geben ihm unser Zutrauen in seine Persönlichkeit, in seine eigene Art des Lernens und Forschens und ermutigen es, selbst nach Lösungen und Antworten zu suchen.

Dabei ist uns wichtig, dass jedes Kind die Zeit und den Raum hat, den es gerade benötigt. Wir beobachten jedes Kind genau und schauen, welches Interesse und Bedürfnis es hat. Wir nehmen uns für jedes Kind Zeit, schenken ihm unsere volle Aufmerksamkeit und gehen darauf ein.

Durch eine gut vorbereitete Umgebung ermutigen wir die Kinder Herausforderungen, beispielsweise beim Klettern, kennen zu lernen und zu bewältigen.

Natürlich schützen wir sie vor großen Gefahren, die sie noch nicht einschätzen können. Möchte ein Kind dabei z. B. an einem Bewegungselement empor klettern, schafft dies aber aufgrund seiner Entwicklung noch nicht, heben wir es nicht hoch, sondern ermutigen es wieder herunter zu klettern. So kann das Kind eigene positive Lern- und Erfolgserfahrungen sammeln, ohne dass in seine Bildungsprozesse eingegriffen wird. Das Kind wird nicht in eine Lage gebracht, die es im Moment noch nicht selbst bewältigen kann.

So kann sich das Kind zu einer eigenaktiven und selbstbewussten Persönlichkeit entwickeln.

Zuwendung und Begleitung beginnt für uns bereits beim ersten Kontakt zu den Familien. Schon die ersten Gespräche werden mit Achtung, Respekt und Engagement begonnen. Fühlen sich die Eltern bei uns wohl, dann können das auch ihre Kinder.

Bei der Eingewöhnung bauen wir langsam eine vertrauensvolle Beziehung zum Kind auf, die mit der Zeit vertieft wird. Dies ist die wichtigste Voraussetzung, um die Kinder in ihrer Entwicklung unterstützen zu können.

Wir sind den Kindern ein Vorbild. Durch unser Vorleben von liebevoller Zuwendung und Begleitung lernen die Kinder selbst auch achtsam, liebevoll und freundlich anderen gegenüber zu sein.

In unserer Einrichtung sehen wir die freie Bewegungsentwicklung des Kindes als Basis und Grundlage für eine gesunde Persönlichkeitsentwicklung.

Mit dem Grundsatz „Hilf mir es selbst zu tun“ (Maria Montessori) legen wir viel Wert auf eine gezielte Auswahl von Materialien und die pädagogische Raumgestaltung mit Bewegungs- und Spielelementen. Durch eine gut vorbereitete Umgebung unterstützen wir dabei die individuellen Bedürfnisse und Interessen der Kinder.

Impulsfragen zur Raumgestaltung und zum eigenen begleitenden Handeln zeichnen unsere Arbeit aus:

- Wie viel kann das Kind selbst tun?
- Wann ist ein Eingreifen durch den Erwachsenen notwendig?
- Gibt es genügend Platz für die Bewegung der Kinder?
- Gibt es ausreichend ruhige Ecken für freies Spielen?

Interessen und Stärken des Kindes beobachten wir und nehmen aufmerksam wahr, was das Kind erforschen möchte und mit welchen Themen es sich im Moment beschäftigt.

Durch diese Beobachtungen können wir dem Kind die Materialien bereitstellen, die es in seiner momentanen Entwicklungsphase benötigt.

Der Respekt vor der Eigeninitiative des Kindes und die Unterstützung seiner selbständigen Tätigkeit sind dabei von großer Bedeutung.

4.2. Bildungs- und Entwicklungsfelder des Orientierungsplans

Wir arbeiten in Anlehnung an den "Orientierungsplan für Kindertageseinrichtungen in Baden-Württemberg".

Dieser beinhaltet sechs Bildungs- und Entwicklungsfelder: Körper/ Sinne/ Sprache/ Denken/ Gefühl und Mitgefühl/ Sinn, Werte und Religion.

4.2.1. Bildungs- und Entwicklungsfeld Körper

Bewegung ist das Tor des Lernens.

Die körperliche und geistige Entwicklung und Bewegung stehen im frühen Kindesalter in einem engen Zusammenhang.

Das Kind erschließt sich seine Welt mit allen Sinnen, vor allem durch Bewegung und seine eigenen gemachten bzw. erlebten Erfahrungen.

Bewegung bedeutet für das Kind, seine Fähigkeiten zu prüfen und Kontakt zu seiner Umwelt aufzunehmen, sowie sich mit ihr auseinander zu setzen. Mithilfe von Körper- und Sinneserfahrungen bilden die Kinder Begriffe. Im Handeln lernen sie Ursachen und Wirkungszusammenhänge kennen und begreifen.

Abwechslungsreiche und vielfältige Bewegungserfahrung ermöglichen dem Kind seine motorischen Fähigkeiten zu entwickeln, zu festigen und auszuprobieren.

Dabei lernen die Kinder den Aufbau des „Selbst“, des Vertrauens in die eigene Person. Das Bild, welches sie sich über sich selbst machen, ist im Wesentlichen von den eigenen Körpererfahrungen geprägt, die in den ersten Lebensjahren erlebt werden. Kinder entwickeln sich, wenn sie die Erfahrungen machen können, dass sie selbst etwas bewirken und verändern können, ihre Anstrengungen Erfolg haben und sie ihre eigenen Kompetenzen erleben. Kinder müssen sich erproben, um ihre Grenzen kennenzulernen.

Ein wichtiges Ziel unserer Erziehung ist es, dass die Kinder mit Herausforderungen und Problemen umgehen lernen. Sie sollen nicht von vornherein vor Schwierigkeiten resignieren, sondern eine positive Grundeinstellung entwickeln.

In unserer Einrichtung setzen wir das beispielsweise so um:

- Wir bieten vielfältige, veränderbare Bewegungsanlässe (Körpererfahrung im Turnraum, im Flur und Garten wie z. B. Klettern, Rutschen, freies Material zum Ausprobieren, u.ä.)
- Wir unternehmen Spaziergänge im Wald und der Umgebung
- Wir bieten Freispiel im Turnraum, um körperliche Fähigkeiten und Grenzen kennen zu lernen

- Wir gehen nach Möglichkeit zum Turnen in die Sporthalle der Schule
- Im Morgenkreis spielen wir Bewegungsspiele, Fingerspiele oder bewegen uns zum Takt der Lieder
- Wir ermuntern die Kinder, ein Gespür für ihren Körper zu entwickeln, damit sie erfahren, was ihnen gut tut, was sie sich zutrauen und zumuten können

4.2.2. Bildungs- und Entwicklungsfeld Sinne

Kinder erforschen und entdecken ihre Welt durch ihre Sinne.

Sie sehen (Sehsinn), hören (Gehörsinn), fühlen (Tastsinn), riechen und schmecken (Geruchs- und Geschmackssinn) und nehmen so ihre direkte Umgebung wahr. Es gelingt ihnen durch ihre Sinne, ihre Welt zu verstehen und sie zu begreifen. Kinder benötigen hierzu vielfältige Gelegenheiten, ihre Außenwelt wahrzunehmen und sie zu verstehen. Durch ihre Sinne sammeln sie wertvolle Erfahrungen in ihrer direkten Umgebung. Praktische Anregungen im Alltag (z.B. sich mit etwas aktiv zu beschäftigen, es zu erforschen, es auszuprobieren...) lassen das Kind lernen, sich mit seinem Spielpartner und seiner Umgebung auseinanderzusetzen.

Das ist grundlegend für die Persönlichkeitsentwicklung.

Wir sensibilisieren und stärken die Sinne der Kinder durch differenzierte Angebote und setzen Materialien zum Spiel ein, die die Sinnesbildung fördern.

Gestalterische Tätigkeiten in Form von freiem Malen oder Basteln regen die Phantasie an und tragen dazu bei, dass Kinder Lösungsprozesse anstreben. Die Kinder kommen ins aktive Erzählen und setzen sich so mit ihrer Umwelt auseinander. Die Themen der Kinder werden von uns ernst genommen.

Bei regelmäßigen Ausflügen in den nahegelegenen Wald haben die Kinder die Möglichkeit ihre Sinne einzusetzen. Wir regen z.B. zu genauem Hinhören an und versuchen so die Wahrnehmung (hier den Gehörsinn) der Kinder zu fördern. Außerdem bietet der Wald hervorragende Möglichkeiten, die Natur mit all ihren Facetten und allen Sinnen wahrzunehmen.

4.2.3. Bildungs- und Entwicklungsfeld Sprache

Jeder Mensch entwickelt sich in seiner Sprache, wenn er mit anderen Menschen kommuniziert. Er benötigt das soziale Sprechen, um sich in seiner kognitiven Entwicklung und Bildung zu entwickeln. Sprache und Kommunikation ist die notwendige Basis für die gesellschaftliche Teilhabe.

Um die Sprach- und Sprechkompetenz zu entwickeln bedarf es einer stimulierenden Umgebung. Diese Umgebung setzt Lernprozesse beim Kind in Gang, worauf die Fähigkeit erworben wird, sich zu artikulieren.

Aus diesem Grund sehen wir uns in unserem Kindergarten in der Verantwortung, die Kommunikation und das „miteinander sprechen“ in den Vordergrund zu rücken. Die Entwicklung der Sprache bei Kindern ist mit emotionalem Erleben eng verbunden.

Wir fördern die Kinder, in dem wir gezielt Anregungen und Anstöße für Gespräche bzw. freies Erzählen geben. Durch unterschiedliche Regelspiele, Rollenspiele (soziales Spiel), durch gemeinsames Singen, Reimen usw. werden Voraussetzungen für die Sprachentwicklung gestaltet. Außerdem gehört auch dazu, dass die Kinder über Gefühle, Erlebtes und Gedanken sprechen. Es entsteht eine vertrauensvolle Basis, die Grundlage für den Spracherwerb ist.

Weiterhin ist es sehr wichtig, Kinder mit Migrationshintergrund zu fördern. Gelungene Sprache ist wichtig für die soziale Teilhabe und Integration von Menschen in einer Gesellschaft. Durch gezielte Kleingruppenangebote wird die Sprachentwicklung bei Zweisprachigkeit gefördert. Der Schwerpunkt liegt auf dem Erlernen der deutschen Sprache. So werden die Kinder auch auf den Schulunterricht in der deutschen Sprache vorbereitet.

4.2.4. Bildungs- und Entwicklungsfeld Denken

Das Denken umfasst alle Fähigkeiten, die den Menschen helfen, Dinge zu erklären und vorherzusagen. Im Einzelnen geht es um das Bilden von Kategorien und das Finden von Regeln, um das Erfassen von Ursache-Wirkungs-Zusammenhängen, um schlussfolgerndes Denken und Problemlösen, sowie um logisches Denken.

Damit das Kind all diese Fähigkeiten erlernen und erproben kann, braucht es eine Umgebung, die es dazu ermuntert.

Im Bereich „Denken“ wird eine Brücke gebaut zwischen den konkret kontext- und handlungsgebundenen Erfahrungen des Kindes, dem kindlichen Denken in Bildern und dem Denken in Symbolen.

Naturphänomene, Technik und Mathematik sind Teil der kindlichen Lebenswelt und üben eine große Faszination auf Kinder aus.

Kinder besitzen bereits sehr früh erstaunliche Fähigkeiten im Wahrnehmen und Denken. Kinder wollen wissen, wie Dinge funktionieren und warum sie so sind, wie sie sind. Jeder kennt die Neigung kleiner Kinder, unaufhörlich nach Ursachen zu fragen. Diese „Warum-Fragen“ (und ihre Antworten) sind wichtig, damit sich das Kind Ereignisse erklären, vorhersagen und sie damit letztendlich steuern kann.

Die Aufgabe der pädagogischen Fachkräfte ist es, diese Fragen aufzugreifen und gemeinsam mit den Kindern nach Erklärungen zu suchen. Dabei wird neben einem Verständnis natürlicher und technischer Zusammenhänge, vor allem die Bereitschaft und die Fähigkeit der Kinder zu entdecken und das forschende Lernen gefördert.

Bei Gesellschaftsspielen und Puzzle, bei Spielen mit Zahlen und geometrischen Figuren, bei Experimenten, bei Legespielen, im Morgenkreis mit Fingerspielen und Abzählreimen, bei Singspielen und Zahlenliedern, usw. wird das Denken im Alltag gefördert. Auch Bilderbücher und Lexika, Rätselspiele, Konstruktionsspiele in der Bauecke und an der Werkbank, sowie vielerlei Konstruktionsmaterialien tragen zur Förderung des Denkens bei.

Bei Ausflügen in die Natur mit Naturbeobachtungen, sowie Exkursionen in der Gemeinde und der Umgebung stellen sich für die Kinder vielerlei Fragen, es werden Vermutungen angestellt und es finden sich Antworten darauf.

Das Bildungsfeld Denken ist damit ein zentrales Element im Leben der Menschen.

4.2.5. Bildungs- und Entwicklungsfeld Gefühl und Mitgefühl

Die achtsame und sensible Begleitung von „Gefühl und Mitgefühl“ im Kindesalter gehört zu den pädagogischen Kernaufgaben und hat großen Einfluss auf die weitere kindliche Entwicklung.

Das menschliche Handeln ist begleitet und geprägt von Emotionen. Das Kind muss allerdings erst lernen, seine eigenen Gefühle und die Gefühle anderer einzuordnen und damit umzugehen. Dabei unterscheidet man drei wesentliche aufeinander aufbauende Fähigkeiten, die ein Kind erwirbt: Selbstreflexion, Umgang mit Gefühlen, Einfühlungsvermögen.

Bei der Selbstreflexion nimmt das Kind eigene Gefühle wahr. Im Weiteren lernt es den Umgang mit diesen Gefühlen wie z.B. Gefühle zulassen, diese zeigen, sich wehren, usw.

Erst zuletzt ist das Kind in der Lage, Einfühlungsvermögen und Mitgefühl für andere Menschen zu empfinden und adäquat darauf zu reagieren.

Wir unterstützen das Kind, indem wir ihm zur Seite stehen und es begleiten, sowohl verbal, nonverbal, als auch mit Körperkontakt.

Wesentlich zur Entwicklung von Gefühl und Mitgefühl ist eine positiv geprägte Beziehung und gute sichere Bindung vom Kind zu seinen Bezugspersonen. Bezugspersonen braucht das Kind als wichtiges Vorbild. Sie leben Emotionen vor und benennen eigene Gefühle und die Gefühle anderer Personen. Dadurch lernt das Kind das Einschätzen von Mimik, Gestik, Körperhaltung und Stimme. Durch aufmerksames Beobachten, aufmunternde Blicke, Worte und Trost der pädagogischen Fachkräfte spürt das Kind Sicherheit und Wertschätzung für sein Handeln und lernt, auf seine Fähigkeiten zu vertrauen. Nur wenn sich das Kind angenommen und verstanden fühlt, entwickelt es ein positives Selbstbild und kann sich und seine Gefühle annehmen.

In der Interaktion mit anderen Kindern und Personen erkennt das Kind die Wirksamkeit seines Handelns. Das Kind probiert im Spiel unterschiedliche Rollen und Perspektiven aus. So lernt es Reaktionen anderer einzuschätzen und deren Gefühle zu verstehen. Das Benennen dieser Reaktionen und Gefühlen hilft dem Kind, Emotionen und Konsequenzen einzuordnen. Zunehmend erhält das Kind eine Orientierung über Regeln und Werte im Umgang miteinander. Dabei unterstützen wir das Kind, seiner Entwicklung entsprechende eigene Lösungsansätze in Konfliktsituationen zu finden.

4.2.6. Bildungs- und Entwicklungsfeld Sinn, Werte, Religion

Ein entscheidendes Ziel frühkindlicher Pädagogik ist Förderung eines grundlegenden Vertrauens in die Welt und in das Leben, die Unterstützung der Hoffnung auf ein sinnerfülltes Leben und die Entwicklung einer eigenen Identität. Ebenso ist ein Ziel, der verantwortliche Umgang mit anderen, mit der Natur und dem Leben insgesamt.

Unsere Kultur ist wesentlich durch das Christentum geprägt. Es prägt das Kalenderjahr, gesellschaftliche Wertvorstellungen wie Gerechtigkeit, Versöhnung, Ehrfurcht vor dem Leben und Zuwendung zu den Schwachen.

Der Wechsel von Werk- und Sonntagen sowie der soziale Rechtsstaat beruhen auf christlichen Wurzeln.

Der Staat ist zur weltanschaulichen Neutralität verpflichtet. So gibt es keine Berechtigung über Richtigkeit und Qualität weltanschaulicher oder religiöser Deutungen zu entscheiden, es sei denn, sie verletzen die Grundrechte des Grundgesetzes. Ein Grundrecht ist die Religionsfreiheit. Deshalb haben Kinder ein Recht auf Religion.

Kinder beschäftigen sich oft mit dem Thema „**Sinn**“ in Bezug auf Ereignisse und Erlebnisse. Sinnsuche ist eine sehr emotionale Sache. Es kommt darauf an, auch in negativem Verhalten eine Suche nach sinnstiftenden Deutungen zu sehen.

In Gesprächen versuchen wir den Kindern, Sichtweisen zu erklären, bisherige Sichtweisen auch zu verändern und zu helfen, Ereignisse in das Selbst- und Weltverständnis aufzunehmen.

„**Werte**“ wirken als innere Orientierungen, die entscheiden, wie der Mensch etwas erlebt. Werte bestimmen, was als normal und angemessen angesehen wird und damit als gut oder falsch beurteilt wird. So prägen Werte die ganze Persönlichkeit. Werte sind oft mit Ritualen verbunden, die diese sichtbar machen und sichern. Werte können aber auch diskutiert, in Frage gestellt und neu bestimmt werden.

Als „**Religion**“ bezeichnet man sinnstiftende Deutungen, die mit einer höheren Macht zu tun haben. In der Regel ist Religion mit Geschichten, Liedern, Ritualen, Gebeten, Feiern u.ä. verbunden.

Bei uns im Kindergarten spielen Sinn, Werte und Religion im alltäglichen Geschehen eine Rolle. Die Kinder vergleichen sich miteinander. Sie sehen und erleben eine Vielfalt und Unterschiedlichkeit in Aussehen, Sprechen, Handeln und Gestaltung des Lebens.

Sie erleben im Jahreslauf christlich geprägte Feste, können aber auch Feste anderer Religionen im Alltag der anderen Kinder erleben.

Die Kinder fühlen sich bei uns im Kindergarten als angenommen und geborgen, denn sie werden in ihrer Verschiedenheit, auch mit unterschiedlichen religiösen Wurzeln geachtet. So werden sie auch für unterschiedliche Religionen in ihrem Umfeld sensibilisiert. Sie entdecken Gemeinsamkeiten, aber auch Unterschiede und lernen damit umzugehen.

Im Kindergarten begleiten wir die Kinder religionssensibel. Wir vermeiden die Vermischung verschiedener religiöser Traditionen. Wir achten die Unterschiede und pflegen einen angemessenen Umgang mit religiösen Gegenständen und rituellen Handlungen.

Im Alltag nehmen wir beispielsweise Rücksicht auf unterschiedliche, religiös geprägte Ernährungsgewohnheiten und sensibilisieren die Kinder, damit tolerant umzugehen.

Das gleichzeitige Leben verschiedener religiöser Überzeugungen und das Feiern aller Feste der unterschiedlichen Religionen sind im Kindergarten kaum möglich, aber sie finden Beachtung und Wertschätzung.

4.3. Unser Bild vom Kind

Kinder sind von Geburt an hoch motivierte Lernende, denen wir mit Respekt und Achtsamkeit begegnen. Sie besitzen eine eigenständige Persönlichkeit. Die Fähigkeiten zum Lernen sind bereits angelegt. Mit ihrer natürlichen Neugier und ihrem Forscherdrang eignen sie sich, mit der Unterstützung der Bezugspersonen, die Welt um sich herum mit allen Sinnen an. Sie sind aktive Lerner und Lehrende zugleich.

Dieses Bild vom Kind, das seine Lernprozesse aktiv mitgestaltet, verändert auch die Rolle der pädagogischen Fachkräfte. Sie sind Entwicklungsbegleiter, die einfühlsam und aufmerksam auf die Bedürfnisse und Fragen des Kindes eingehen und es in seiner zunehmenden Autonomie unterstützen: „Hilf mir es selbst zu tun“ (Maria Montessori).

Dabei kommen der Beobachtung und Dokumentation der Entwicklungsprozesse, sowie der aktuellen Themen des Kindes eine sehr wichtige Rolle zu. Die pädagogische Fachkraft kann aufgrund dieser Beobachtungen für Impulse sorgen und weitere Lernschritte beim Kind anregen. Hierbei werden die aufgegriffenen Themen und Interessen des Kindes in die verschiedenen Bildungsbereiche integriert.

Um die Identitätsentwicklung des Kindes zu unterstützen, wird für jedes Kind ein Portfolio angelegt. Darin werden Fotos, Zeichnungen, Lerngeschichten, usw. gesammelt, mit denen das Kind Erlebnisse und Erfahrungen verbindet. Das Portfolio soll dem Kind helfen, sich zu erinnern wie es etwas gelernt hat.

4.4. Eingewöhnung in den Kindergarten

Kinder können nur dann ihre Umwelt erforschen und dadurch neue Dinge lernen und selbständiger werden, wenn sie sich sicher und geborgen fühlen. Dazu benötigen sie feinfühligere Bezugspersonen, zu denen sie eine sichere Bindung bzw. eine gute, vertrauensvolle Beziehung haben.

Um dies zu gewährleisten und den Kindern somit einen sanften und harmonischen Übergang vom Elternhaus in den Kindergarten zu ermöglichen, gewöhnen wir die Kinder in Anlehnung an das „Berliner Modell“ ein. Dabei spielt die Unterstützung der Eltern als Bezugspersonen eine wichtige Rolle. Die Eltern geben ihrem Kind Sicherheit in der neuen Umgebung und bauen ihm eine sogenannte „Brücke“ hin zur Bezugserzieherin. In dieser Phase ist der Austausch zwischen den primären Bezugspersonen und der Erzieherin besonders intensiv und von großer Bedeutung.

Das Ziel dabei ist es, dem Kind zu ermöglichen, im Beisein seiner primären Bindungsperson (Mutter/Vater) zunächst die fremde Umgebung kennen zu lernen und Vertrauen zu der

Bezugserzieherin aufzubauen. Die jeweilige Erzieherin plant im Vorfeld mit den Eltern den zeitlichen Ablauf und sorgt im Team für die personellen und räumlichen Gegebenheiten.

In der Regel dauert die Eingewöhnung im Kindergarten eine bis drei Wochen. Da jedes Kind eine eigene Persönlichkeit hat und unterschiedlich mit neuen Situationen umgeht, kann es im Einzelfall auch etwas länger dauern.

Die Eingewöhnungszeit gliedert sich in vier Phasen:

1. Grundphase:

Die ersten drei Tage kommt das Kind mit einer Bezugsperson für 1 -2 Stunden in die Einrichtung. Dabei hält sich die primäre Bezugsperson im Hintergrund, um dem Kind die Kontaktaufnahme mit der pädagogischen Fachkraft zu erleichtern. In dieser Zeit ist die wichtige Rolle der Eltern, der „sichere Hafen“ für das Kind zu sein.

2. Trennungsversuch:

Je nachdem wie das Kind die Kontaktaufnahme zulässt, kann ab dem vierten Tag ein Trennungsversuch eingeleitet werden. Dazu verabschiedet sich die Bezugsperson vom Kind und verlässt den Gruppenraum, bleibt jedoch in der Einrichtung. Je nach Reaktion des Kindes auf die Abwesenheit plant die pädagogische Fachkraft das weitere Vorgehen. Nach max. 30 Minuten Trennungszeit wird die Bezugsperson wieder in den Gruppenraum zurückgeholt. Für das Kind bedeutet das Wiederkommen, dass es nach Hause geht. Das Kind macht so die Erfahrung, dass die Bezugsperson nach der Trennung wieder kommt und es abholt. Dies gibt ihm die notwendige Sicherheit.

Ist der Trennungsversuch gelungen, d.h. das Kind nimmt teilweise am Spielgeschehen teil und lässt sich gegebenenfalls trösten, können längere Trennungszeiten für die folgenden Tage vereinbart werden.

3. Stabilisierungsphase:

Ab dem ersten Trennungsversuch übernimmt die pädagogische Fachkraft die Versorgung (Wickeln, Essen, Spielpartner) des Kindes. In dieser Zeit muss die primäre Bezugsperson jederzeit telefonisch erreichbar sein. Nimmt das Kind die pädagogische Fachkraft als neue Bezugsperson an, wird die Trennungszeit weiter ausgedehnt.

4. Schlussphase:

Die Eingewöhnung ist abgeschlossen, wenn das Kind eine sichere Bindung zur pädagogischen Fachkraft aufgebaut hat, sich von ihr trösten lässt und aktiv am Spielgeschehen teilnimmt. Auch nach Abschluss der Eingewöhnungsphase sollte eine Bezugsperson telefonisch erreichbar sein.

Eine erfolgreiche Eingewöhnung ist die Grundvoraussetzung für das dauerhafte Wohlbefinden des Kindes in der Einrichtung. Der Verlauf der Eingewöhnung wird in unserer Einrichtung individuell auf jedes Kind abgestimmt.

4.5. Übergang in die Schule

Die gesamte Lebensphase des Kindes bis zur Schulpflicht ist Vorbereitung auf die Schule. Das Schulgesetz verzichtet auf „Vorschule“ im Sinne von extra Vorschulgruppen in Schule oder Kindergarten. Dem unterschiedlichen Entwicklungstempo, dem kindlichen Lernen in seiner Ganzheitlichkeit in allen Lebenssituationen und dem Lernen aller Kinder voneinander wird damit entsprochen.

Im Kindergarten bieten wir spezifische Angebote für die Ältesten. Diese haben immer einen Bezug zum Gruppenalltag und sind Ergänzung zur Entwicklung und Förderung in Alltagssituationen. Im Jahr vor der Schule werden die erworbenen Kompetenzen, die die Kinder für den Übergang benötigen, gestärkt und erweitert.

Die Kooperationslehrkraft der Grundschule besucht im letzten Kindergartenjahr in Abständen die Vorschüler und führt ein Lernangebot durch.

Durch die Nähe unseres Kindergartens zur Grundschule sind den Kindern die Räumlichkeiten der Schule und der Schulhof bekannt.

4.6. Partizipation – die Beteiligung der Kinder

Das Kind soll frühzeitig lernen, sich selbst im Zusammenhang mit Handlungs- und Entscheidungsabläufen zu sehen. Es soll erfahren, dass seine individuellen Bedürfnisse wahrgenommen und berücksichtigt werden.

Wir achten grundsätzlich auf die Bedürfnisse des einzelnen Kindes und gehen entsprechend darauf ein. Schon die Eingewöhnung wird, in Absprache mit den Eltern, individuell dem Kind angepasst. Je nach Entwicklungsstand wird das Kind mehr und mehr an der Gestaltung des Tagesablaufes, des Gruppengeschehens und der Räume beteiligt.

Dies geschieht z.B. beim Essen, indem das Kind die Möglichkeit erhält selbst zu entscheiden, was und wie viel es essen möchte.

Beim An- und Ausziehen wird das Kind von uns ermutigt und es wird ihm genügend Zeit und Raum gegeben, selbst aktiv zu werden.

Im Tagesverlauf entscheidet das Kind im Freispiel selbst, was es wo und mit wem spielen möchte.

Innerhalb der Gruppe diskutieren wir Änderungen von Regeln und einigen uns dahingehend.

Bei verschiedenen Aktivitäten wie beispielsweise Ausflugsziele, Kochangebote, Spieleauswahl entscheiden die Kinder gegebenenfalls demokratisch, wie diese durchgeführt werden.

Freiheit ist immer da möglich, wo sie gegeben ist. Die Kinder lernen dabei, dass ihre persönliche Freiheit dort endet, wo die Freiheit der anderen beginnt. Toleranz, Rücksichtnahme und Anpassung bestimmen so das soziale Miteinander bei uns im Kindergarten.

4.7. Inklusion/ Integration

In unserem Kindergarten gibt es eine Vielfalt von Familien, Sprachen, Herkunft und Individuen. Inklusion bedeutet für uns, jedes einzelne Kind in seiner Lebenssituation, mit seinen eigenen Voraussetzungen und seinen individuellen Fähigkeiten wichtig und ernst zu nehmen. Die gemeinsame Betreuung, Förderung und Bildung aller Kinder entspricht unserem Kindergartenalltag.

Die Kinder lernen im Kindergarten voneinander und miteinander. Dieses Lernen im Sozialisierungsprozess ist Förderung aller Kinder. Wir respektieren die individuelle Lerngeschwindigkeit jedes einzelnen Kindes.

Sozialpädagogische Förderung der Kinder mit besonderem Bedarf betrachten wir nicht als isolierte Handlung allein durch eine Inklusionsfachkraft, sondern sehen es als Aufgabe aller pädagogischen Fachkräfte, alle Kinder teilhaben zu lassen. Die Inklusionskraft unterstützt die Kinder dabei in der Teilhabe.

4.8. Schutzkonzept

Der Schutz von Kindern, vor Gefahren für ihr Wohl, geht uns alle an.

Aus diesem Grund ist der Kinderschutz fest im Gesetz verankert und er ist Aufgabe von öffentlichen und freien Trägern. Der Kindergarten hat für die konzeptionelle Verankerung des Kinderschutzes Sorge zu tragen und dies auch durch Maßnahmen der Prävention sowie Intervention zu gewährleisten.

Da Kinder viele Stunden in unserer Einrichtung verbringen, ist es wichtig, dass sie sich sicher fühlen und Vertrauen zu den Menschen haben können, die sie umgeben. Die Kinder werden bei uns ernst genommen, ihre Meinung findet Gehör und ihr Wohlbefinden wird gewährleistet. Darüber hinaus ist für uns von großer Bedeutung, dass Kinder die Möglichkeit haben, jederzeit ihre Bedürfnisse, Wünsche und Befindlichkeiten zu äußern, ohne damit rechnen zu müssen, dass sie dadurch Ablehnung, Ausgrenzung oder Sanktionen erfahren.

Ein detailliertes Schutzkonzept wird in naher Zukunft im Team erarbeitet und dieser Gesamtkonzeption angehängt.

4.9. Beschwerdemanagement für Kinder im Alltag

Wir sehen das Kind als eigene kleine Persönlichkeit, dem wir liebevoll und respektvoll begegnen und dessen Bedürfnisse und Empfindungen wir achten. Durch genaues Beobachten und gezieltes Nachfragen nehmen wir seine Wünsche, Bedürfnisse, aber auch seine Unzufriedenheit wahr und geben dem Kind das Gefühl verstanden zu werden.

Indem wir diese Situationen verbal begleiten, lernt das Kind diese Gefühle und Wünsche zu benennen und einzuordnen. Wir spiegeln dem Kind seine Gefühle und unser Verständnis dafür. Wir nehmen das Kind ernst und suchen nach Lösungen, die sich für das Kind gut anfühlen und trotzdem mit dem Gruppenalltag und den Bedürfnissen der anderen Kinder vereinbar sind.

In Konfliktsituationen mit anderen Kindern unterstützen wir das Kind, seine Interessen und Gefühle zu äußern und eigene Lösungswege zu finden. Dadurch lernt das Kind zunehmend mit seinen Gefühlen und Konflikten umzugehen.

4.10. Tagesablauf im Kindergarten

Der Tagesablauf in unserem Kindergarten ist in einzelne Abschnitte strukturiert. Dies soll dem Kind Orientierung und Sicherheit geben. Jede Aktivität wird vorher angekündigt, damit das Kind sein Spiel beenden und sich auf die neue Situation einstellen kann. Dabei werden die Übergänge oft von einem Ritual begleitet. Der Übergang vom freien Spiel zum Aufräumen und anschließenden Morgenkreis wird beispielsweise mit einem „Aufräumlied“ eingeleitet. Dies gibt dem Kind zusätzliche Orientierung.

- 7:30 Uhr bis spätestens 9:30 Uhr: Ankommen der Kinder, Begrüßung
- Erste Freispielzeit
- Möglichkeit zum freien Vesper bis ca. 10:00 Uhr
- Zweite Freispielzeit
- Bildungsangebote für Einzelne oder Kleingruppen
- Morgenkreis
- angeleitete Aktivitäten in Kleingruppen
- Freispielzeit im Freien, ggfs. In zwei getrennten Gruppen
- 12:30 Uhr erste Abholzeit
- 12:30 Uhr Mittagsvesper (mitgebrachte zweite Mahlzeit, kein warmes Essen)
- 13:30 Uhr zweite Abholzeit

Die Abholzeit der Kinder kann täglich variieren.

Das Freispiel

Im Tagesablauf räumen wir bewusst viel Zeit für das Freispiel der Kinder ein, denn „Spiel ist nicht Spielerei, sondern es hat hohen Ernst und tiefe Bedeutung“ (Friedrich Wilhelm August Fröbel).

Kinder machen beim Spielen viele Erfahrungen, sie wollen sich entfalten, ihre Umwelt entdecken und erforschen. Eine gut vorbereitete Umgebung mit gezielt ausgesuchten Spiel- und Bewegungselementen soll sie zum Experimentieren und selbständigem Tun anregen.

Das freie Spiel bietet dem Kind täglich auch ein Übungsfeld der Freiheit, orientiert an den Möglichkeiten des einzelnen Kindes:

- Das Kind darf und soll sich frei entscheiden, was es tun möchte.
- Das Kind entscheidet, wie lange es bei einer Sache verweilen möchte.
- Das Kind entscheidet, ob und mit wem es diese Tätigkeiten ausüben möchte.

Wir begleiten und beobachten das Kind, geben gegebenenfalls Anregungen bzw. Hilfestellung oder sind auch der Spielpartner. Durch eine gut vorbereitete Umgebung, die Aufforderungscharakter hat, bieten wir den Kindern Freiräume, damit sie eine große Auswahl an Aktivitäten nutzen können, um nächste Entwicklungsschritte zu machen. Wir setzen aber auch klare Regeln und Grenzen, die dem Kind Orientierung und Sicherheit geben. So kann jedes Kind seine Kompetenzen ganz individuell weiter ausbauen.

Sowohl für Maria Montessori als auch für Jesper Juul galt das Leitprinzip, dass das Kind viel mehr erreicht und am effektivsten lernen kann, wenn ihm eigenes Entdecken und Ausprobieren ermöglicht werden.

4.11. Essen im Kindergarten

Gemeinsames Essen macht Spaß und verbindet. Die Kinder motivieren sich gegenseitig z. B. selbständig zu essen und neue Nahrungsmittel zu probieren. Wir sind dem Kind ein Vorbild. Wir leben Tischmanieren vor, ermutigen zur Selbständigkeit, sind Gesprächspartner und geben Hilfestellung, wo dies notwendig ist.

Freies Frühstück bis ca. 10:00 Uhr

Die Kinder entscheiden selbst wann sie frühstücken möchten.

Ein „Gong“ signalisiert die letzte Möglichkeit zu essen.

Vor dem Essen werden die Hände gewaschen, danach holt das Kind seinen Rucksack und richtet sich selbständig seinen Essplatz mit persönlicher Tasse/Glas. Das Kind entscheidet selbst, ob es aus seiner Brotdose essen möchte oder sich lieber einen Teller nimmt.

Je nach Entwicklungsstand schenkt sich das Kind selbständig Wasser oder Sprudel in ein Glas. Diese Getränke stehen jederzeit im Gruppenraum zur Verfügung.

Nach dem Essen räumt das Kind seinen Essplatz auf, bringt seinen Rucksack an den Garderobenplatz und geht die Hände waschen.

Gemeinsame Mittagsmahlzeit um 12:30 Uhr

Die Kinder gehen Hände waschen und setzen sich an den von einer pädagogischen Fachkraft mit Teller und Tasse/Glas eingedeckten Tisch.

Vor dem Essen sprechen oder singen wir gemeinsam einen Tischspruch. Dieses Ritual gibt den Kindern Orientierung und vermittelt Gemeinschaftsgefühl.

Die Kinder verzehren ihre Mahlzeit, die in einer separaten Dose von zu Hause mitgebracht wird. Die Möglichkeit für warmes Mittagessen ist in unserer Einrichtung derzeit nicht gegeben.

Während dem Essen fördern wir Tischgespräche.

Die Mahlzeit wird nach angemessener Zeit gemeinsam beendet. Jedes Kind räumt sein Geschirr in die Spülmaschine.

Bis 13:30 Uhr bleibt noch etwas Zeit für Freispiel oder Vorlesen.

5. Zusammenarbeit mit den Erziehungspartnern

Grundvoraussetzung für eine gute pädagogische Arbeit zum Wohle des Kindes ist eine intensive und vertrauensvolle Zusammenarbeit mit den Erziehungsberechtigten. Diese sind die Experten in Bezug auf ihre Kinder. Regelmäßiger Austausch über den Entwicklungsstand, die Interessen und Bedürfnisse vom Kind und die aktuelle Familien- und Kindergartensituation sind uns deshalb sehr wichtig.

Der Austausch findet in verschiedenen Formen statt:

- Anmelde- und Aufnahmegespräche
- Informationsaustausch beim Bringen und Abholen des Kindes
- Reflektionsgespräch nach der Eingewöhnung (ca. 6-8 Wochen nach Aufnahme)
- Entwicklungsgespräche (mindestens einmal im Jahr)
- Bedarfsgespräche nach Terminvereinbarung
- Elternbriefe
- Elternabende
- Feste
- Aktionen

- Informationstafel im Eingangsbereich
- Wanddokumentationen von verschiedenen Aktionen im Kindergarten
- Zusammenarbeit mit dem Elternbeirat

6. Zusammenarbeit im Team

Es besteht eine intensive Arbeitsbeziehung zwischen dem gesamten pädagogischen Personal. Gemeinsam werden Ziele und Vorgehensweisen erarbeitet und reflektiert. Dazu ist es wichtig, dass jeder Einzelne sich mit seinen Kompetenzen, Engagement und Motivation einbringt. Daraus ergibt sich eine soziale Ganzheit, die sich in der Qualität des Kindergartens widerspiegelt.

Die 14-tägigen Teamsitzungen beinhalten:

- Das Festlegen und Überprüfen von Zielen
- Terminvereinbarungen
- Planung von Festen und Elternveranstaltungen
- Fallbesprechungen
- Austausch
- Gegenseitiges Feedback
- Ansprechen von Konflikten und Lösungssuche
- Reflexion

7. Ausbildung und Praktika in unserem Kindergarten

Wir sehen es als wichtig an, junge Menschen auf Ihrem beruflichen Weg zu begleiten und zu unterstützen, denn sie sind die zukünftigen „Kollegen“.

Von den ortsnahen Fachschulen für Sozialpädagogik nehmen wir gerne Schüler/Schülerinnen des 1. Ausbildungsjahres, des Unter- und Oberkurses für die Ausbildungszweige staatlich anerkannte/r Erzieherin/Erzieher oder Kinderpflegerin/Kinderpfleger bei uns im Haus auf.

Zudem bieten wir in unserer Einrichtung jungen Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit an, ein soziales Praktikum oder ein berufsorientierendes Praktikum zu machen, um herauszufinden, ob der Beruf des Erziehers/der Erzieherin den eigenen Vorstellungen entspricht.

8. Kooperationspartner

Der Kindergarten ist ein integrativer Bestandteil des Gemeindegewesens und arbeitet in Absprache mit den Erziehungsberechtigten mit anderen Institutionen zusammen

- Örtliche Einrichtungen wie Gemeinde, Kirche, Vereine
- Andere Kindergärten
- Kinderärzte
- Förderstellen, Logopäden, Ergotherapeuten
- Jugendamt
- Gesundheitsamt
- Jugendzahnpflege

9. Öffentlichkeitsarbeit

Öffentlichkeitsarbeit bedeutet, sich nach außen zu öffnen, andere über die alltägliche Arbeit und Aktivitäten im Kindergarten zu informieren und daran teilhaben zu lassen.

Wir praktizieren dies durch:

- Konzeption
- Elternbriefe/Elternabende
- Feste z.B. Sommerfest
- Kontaktaufnahme zu Behörden und anderen Einrichtungen
- Berichte im Mitteilungsblatt

10. Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung

Mit dem Erstellen und der Weiterentwicklung der Konzeption ist eine Grundlage für die Qualitätssicherung gelegt.

Weitere Maßnahmen sind:

- Regelmäßige Teamsitzungen mit dem gesamten Team
- Zusätzlich regelmäßiger Austausch
- Kollegiales Feedback und Beratung, auch anhand von Fallbesprechungen
- Jährliche Mitarbeitergespräche
- Fort - und Weiterbildungen
- Regelmäßige Teilnahme aller Erzieherinnen an einem Erste-Hilfe-Kurs
- Erstellen eines Hygieneplans
- Jährliche Hygieneschulung
- Führen eines Portfolios für jedes Kind
- Regelmäßiger Austausch mit den Eltern über die Entwicklung des Kindes, anhand von verschiedenen Beobachtungsbögen
- Zusammenarbeit mit der Fachberatung
- Regelmäßiger Austausch der Leitung mit den Leitungen der örtlichen Kindertageseinrichtungen und dem Träger

Wir sehen der Weiterentwicklung unseres Kindergartens positiv motiviert entgegen, denn
„Nichts ist beständiger als der Wandel“ (Heraklit von Ephesos).

Unter Berücksichtigung von fachlichen Erfahrungen in der Praxis und den neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen wird unsere Konzeption regelmäßig überarbeitet und aktualisiert.

Mitwirkende sind dabei die jeweils anwesenden pädagogischen Mitarbeiter des Kindergartens.

Aktualisiert August 2025

11. Literaturnachweis und Quellen

- Das freie Spiel, Diana Gabriela Födinger, Diplomica Verlag, 2012
- Montessori von Anfang an, Paula Lillard, Lyann Lillard Jessen, Herder Verlag, 2012
- Lass mir Zeit, R. Pflaum, 2001
- Wikipedia Jesper Juul
- Dein kompetentes Kind, Rowohltverlag 2009, Jesper Juul
- Evangelischer Landesverband – Tageseinrichtungen für Kinder in Württemberg e. V.
- Orientierungsplan für Bildung und Erziehung 1. Auflage 2006
- Orientierungsplan, Verlag Herder, Freiburg im Breisgau 2014
- Sprachförderung, Schulz-Kirchner Verlag, 2. Auflage 2010
- Übungen des praktischen Lebens, Herder Verlag Freiburg, 2. Auflage 2013
- Montessori-Pädagogik in der Kita, Herder Verlag, Freiburg im Breisgau 2015-
- Recht und Sicherheit in der Kita, Leseprobe Sommer 2020